

Predigt

16. Sonntag im Jahreskreis

19. Juli 2026



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: Weisheit 12,13.16-19, Evangelium: Matthäus 13,24-43

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

Es gibt Witze, die damit eingeleitet werden, dass gesagt wird: „Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht.“

Ähnlich erscheinen mir die Schrifttexte des heutigen Sonntags, vor allem das Gleichnis, das wir soeben vernommen haben. Da ist vom Gericht die Rede, von Heulen und Zähneknirschen. Es droht denen, die andere verführt und Gottes Gesetz übertreten haben. Sie werden in den Ofen geworfen, in dem das Feuer brennt.

Und dann gibt es die gute Nachricht, die uns heute vor allem auch in dem bisweilen als unbarmherzig verrufenen Alten Testament verkündet wird.

Diese Worte muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, die darf man sich tief ins Herz hineinsagen lassen, sie aufsaugen in einer Welt der Härte und Lieblosigkeit. „Es gibt keinen Gott, Herr, außer dir, der für alles Sorge trägt.“ Gott sorgt sich für alles und um alles, was er erschaffen hat, was da existiert. „Deine Stärke ist die Grundlage deiner Gerechtigkeit, und deine Herrschaft über alles lässt dich gegen alles Nachsicht üben. Weil du über Stärke verfügst, richtest du in Milde und behandelst

uns mit großer Nachsicht.“

Da wird uns nicht ein erbarmungsloser, zürnender, rächender Gott verkündet, sondern einer, der Nachsicht hat und den Menschen mit Milde begegnet.

Da wird uns ein Gott verkündet, der so ganz anders ist als mancher Mensch, der gern einmal dreinschlagen möchte, wenn's irgendwo schief geht, wenn's irgendwo nicht passt, wenn irgend jemand auf Abwege gerät.

In die selbe Kerbe schlägt Jesus mit seinem Gleichnis vom Weizenfeld, in das Unkraut gesät wird. „Lasst beides wachsen,“ sagt der Gutsherr zu den Knechten, „sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus.“

Ein Bild für Gott, der Geduld hat mit den Menschen. Er weiß, dass Gut und Böse oft gar nicht so leicht zu unterscheiden sind, so wie der unreife Weizenhalm mit dem unreifen Taumellolch, der mit dem Unkraut gemeint sein dürfte, leicht zu wechseln ist.

Manches Gute, das getan wird, wird mit berechnenden, bösen Hintergedanken getan, um selbst gut da zu stehen etwa, um andere zu übertrumpfen oder auszustecken, sich irgend einen Vorteil zu

verschaffen. Hinter manchem Bösen steckt keine böse Absicht. Manches scheinbar Böse wird getan, weil es die Menschen nicht besser verstehen, weil sie von ihrer Lebensgeschichte her vorgeprägt sind und gar nicht anders können.

Vielleicht weiß der Gutsherr auch, dass auch manches sogenannte Unkraut ganz gut zu gebrauchen ist. Was ist schon Kraut, was Unkraut? Selbst die Brennnesseln, die für manchen unerträglich wuchern, haben ihren Wert und sind als heilender Tee oder Spinat zu gebrauchen.

Der heilige Augustinus wagt in diesem Zusammenhang sogar die kühne Behauptung, dass auch aus Unkraut guter Weizen werden kann. Vermutlich richtet er bei diesem Gedanken den Blick schon auf den Menschen, von dem ja auch Jesus spricht. Augustinus hat den wundersamen Wandel an seinem eigenen Leib erfahren. Er war in seiner Jugend ein Lebemann, der das Leben mit all seinen Genüssen genossen hat, der sich's an nichts hat fehlen lassen. Durch die Gnade Gottes ist er Christ, Priester, Bischof und zum Heiligen geworden.

Wenn ich dieses Gleichnis

Jesu höre, denke ich mir auch, dass wir alle nicht nur gut und nicht nur böse sind. Wir alle tragen das Gute in uns und auch das Böse. Wir alle sind in einer gewissen Weise Kraut und Unkraut zugleich. Wir tragen es jedenfalls in uns. Und es wächst auch aus uns heraus, in diese Welt hinein – das Gute und das Böse.

In diesem Zusammenhang, im Blick auf das Gute und das Böse in uns, sagt auch die große Kirchenlehrerin Teresa von Avila, dass wir zunächst beides in uns wachsen lassen sollen, dass wir aber das Gute kultivieren sollen, pflegen und fördern. Nach und nach wird es das Unkraut unseres Herzens, das Böse, überwuchern und zum Verschwinden bringen.

Wie Gott Geduld hat mit uns, so dürfen wir selbst Geduld haben mit uns selber. Ja, wir brauchen sogar diese Geduld, ohne zu verzweifeln, wenn scheinbar nichts weitergeht. Wachstum und Reifen braucht Zeit.

Gegen Ende des heutigen Lesungstextes heißt es: „Durch solches Handeln hast du dein Volk gelehrt, dass der Gerechte menschenfreundlich sein muss.“ Gott lebt uns gleichsam vor, wie wir miteinander umgehen müssen. Mit der selben Nachsicht, Geduld und Milde, mit der Gott uns begegnet, müssen auch wir einander begegnen.

So wünsche ich uns allen, dass wir Geduld haben miteinander, wenn da und dort das Böse oder zumindest das, was uns nicht gefällt, zum Vorschein kommt.

Ich wünsche diese Geduld allen Eltern, die sich Sorgen machen um ihre Kinder.

Ich wünsche diese Geduld allen, die in sozialen und erzieherischen Berufen tätig sind.

Diese Geduld wünsche ich allen Menschen, die es schwer haben miteinander, vor allem denen, denen Unrecht geschehen ist.

Ich wünsche diese nachsichtige Geduld vor allem

auch der Kirche, damit sie allen, die gegen ihre Gebote verstoßen, mit der Milde begegne, von der in den Schrifttexten die Rede ist.

Ich wünsche diese Geduld unserer Gemeinde, auf dass wir auch auf die zuzugehen vermögen, die sich schwer tun mit der Kirche, die wir nicht so ohne weiteres als Mitglieder der Kirche erkennen und anerkennen.

Gott zeigt seine Stärke im Erbarmen, wird uns im Lesungstext gesagt. Erbarmen kann ein Zeichen der Stärke sein, so wie Härte, Hartherzigkeit, Unbarmherzigkeit ein Zeichen der Schwäche ist.

Gott begegnet uns allen mit Geduld, Barmherzigkeit und Milde.

Machen wir's ihm gleich, damit wie bei einem guten Witz am Ende alle lachen können – die scheinbar Braven und auch die scheinbar Bösen, die durch Milde vom Unkraut zum Kraut geworden sind.

KR Mag. Wolfgang Reisenhofer
Pfarrer in Mank

Glauben in heutiger Zeit

Was für eine Zumutung!
Was für eine Herausforderung!
Was für eine Chance!

Kirche im Geist Jesu Christi:
Offen für alle –
nicht eng und eingegrenzt
Einladend – nicht abweisend

Raum gebend für Suchende –
nicht Ort für alles Wissende
Platz für Gescheiterte –
nicht Hort für Perfekte
Ein bunter Garten – keine Monokultur

Was Für eine Zumutung!
Was für eine Herausforderung!
Was für eine Chance!